

Dörfer lösen jährlich 20 bis 30000 Thaler aus der Lohe und dem Holze ihrer Hecken. Auch diese Eichenpflanzungen liegen wegen der vielen Krümmungen des Flusses bald auf dem linken, bald auf dem rechten Ufer desselben; sie wechseln überall in kurzen Zwischenräumen mit den lachenden und wohl geordneten Weinbergen und mit den freundlichen Wiesen ab.

Die Bergabhänge, an denen der Wein gepflanzt wird, sind höher als an allen anderen deutschen Flüssen. Stufen erheben sich über Stufen, und selbst die höchsten Spitzen bieten noch Reben dar. Diese über einander angelegten Terrassen nennt man Chöre; es sind manchmal 20 bis 30 übereinander. Auf die mannigfaltigste Weise hat man sie angelegt. Die Felswände hier sind nämlich von Natur sehr zackig, zerklüftet und schräg abgedacht. Um nun so viel flachgeneigtes Land zu gewinnen, daß etwas Erde und die Wurzeln des Weinstocks haften können, hat man oft große Bauten unternehmen müssen. Zuweilen führen hohe Brücken über die unter ihnen grünenden Weingärten hinweg und verbinden die Felsenspitzen mit der Hauptmasse des Berges. Ueberall sieht man auf hohen Pfeilern Gewölbe, die den Weingärten zu tragen bestimmt sind. Vom Ufer des Flusses führen zu diesen hochgelegenen Stellen Bergpfade; oft erfordern dieselben über eine Stunde mühsamen Aufsteigens.

Dem schroffen, felsigen Ufer der Mosel liegt in der Regel ein flaches und niedriges gegenüber. Auf diesem sind dann die Wiesen und Aecker, so wie auch die Häuser und Dörfer. Der Weingartenbesitzer muß doch auch ein wenig Wiese und Graswuchs für sein Vieh haben, wo möglich auch etwas Acker und Garten. So liegt denn der eine Theil der Besitzungen, nämlich Weingärten und Kodelheiden, auf der einen Seite des Flusses, das Uebrige auf der andern. Eben deswegen ist in jeder Wirthschaft ein Kahn so nöthig wie anderswo ein Wagen, um bei der Ernte die Trauben oder das Heu, die Lohe oder das Getreide hinüber- und herüberzuschaffen.

Groß ist die Mühe, welche der Anbau des edlen Weinstocks dem Menschen macht. Es geht von der heurigen bis zur nächsten Ernte die Kette von Arbeiten für den Winzer fast ununterbrochen fort. Den ganzen Winter über muß er die Schiefersteine aus den Felsen hervorkragen, zerhacken und in den Weinbergen zerstreuen. Sie halten den Boden feucht und düngen ihn, indem sie verwittern. Zugleich müssen, wenn es die Witterung erlaubt, die Mauern in den Weinbergen ausgebeffert, die Felsen gestückt und gestützt werden. Dann im Frühlinge müssen die Winzer die Stöcke aufstellen, den Boden lockern, umgraben und düngen. Und hier fährt man nicht etwa mit einem vierspännigen großen Wagen den Dünger aufs Feld hinaus: sondern derselbe muß in